

Keine Angst vor Flüchtlingen- keine Angst vor mir. Nein, Angst müssen wir nicht haben. Nicht vor den einzelnen Menschen, die zu uns kommen. Die zu uns kommen in hunderttausenden in diesem Jahr. Aber Sorgen haben wir trotzdem. Wird das alles gutgehen? Schaffen wir das wirklich? All diese Menschen bei uns zu integrieren. Sie in Arbeit und Brot zu bringen? Ihnen Wohnungen zu geben. Ohne die Schwachen bei uns zu vernachlässigen?

Wir sind da gespalten. Die Meinungen in unserer Gesellschaft. Und oft geht es uns an einem Tage so: mal sind wir zuversichtlich und mal zweifeln wir.

Was sollen wir tun?

Eine uralte Geschichte aus der Bibel, geheimnisvoll in ihre Deutung und voller Symbolik soll uns heute den Weg weisen:

Lesung:

1. Mose 14, 18 Aber Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein heraus. Und er war ein Priester Gottes des Höchsten 19 und segnete ihn und sprach: Gesegnet seist du, Abram, vom höchsten Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat; 20 und gelobt sei Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hand gegeben hat. Und Abram gab ihm den Zehnten von allem.

Um was und wen geht es da eigentlich in dieser Geschichte: Abraham und Melchisedek.

Abraham ist uns bekannt. Der Urvater des Volkes Israel. Der Urvater in dem Juden, Christen und Muslime einen gemeinsamen Urahn erkennen.

Dieser Abraham war ja auch so etwas wie ein Flüchtling. Ein umherirrender Aramäer wird er einmal in der Bibel genannt. Von Gott bekommt er den Auftrag fortzugehen aus seiner angestammten Heimat in ein neues Land, das Gott ihm zeigen will. Historisch war es wohl so, dass Abraham Nomade war. Und mit seiner Sippe, Vieh und all seinem Besitz herum zog. Von Weideplatz zu Weideplatz. Immer dahin, wo es Futter für die Tiere gab.

Und natürlich kam er da auch in Konflikte. Denn manchmal lebten da schon andere. Gab es auch Städte. In denen die Menschen fest lebten. Ackerbau betreiben. Nicht von Ort zu Ort zogen.

An eine solche Stadt kommt er nun. Mit seiner Sippe. Mit seinen auch furchteinflößenden Männern. Die fühlen sich bedroht von dieser Menschenmasse.

Die Vorgeschichte unserer Episode erzählt sogar, dass Abraham seinen Neffen Lot befreit hat, der bei Kriegshandlungen verschleppt wurde.

Und nun steht Abraham plötzlich mit seinen Leuten vor dieser geheimnisvollen Stadt „Salem“. Salem, salam, Salemaleikum. Frieden sei mit dir.

Es handelt sich wohl um eine erste Ansiedlung des heutigen: Jeru-salem. Um eine Stadt des Friedens, so jedenfalls der Anspruch im Namen.

Doch was machen nun die Bewohner dieser Stadt? Der Friedensstadt?

Mauern sie sich ein? Schließen sie sich ein? Schleißen sie die Tore zu? Bauen einen Zaun? Richten Transitzonen ein?

Da tritt einer heraus: Melchisedek, König und Priester dieser Stadt. Wieder ein Symbolträchtiger Name: König der Gerechtigkeit.

Er trägt Brot und Wein heraus aus der Stadt. Zeichen des Lebens. Brot und Wein, die auch uns Christen zum Zeichen des Lebens geworden sind.

Wie eine Einladung: Willkommen. Welcome. Melchisedek tut das, was die zahlreichen Helfer an den Bahngleisen und auf den Flüchtlingsrouten tun. Wasserflaschen, Decken, Stofftiere für die Kinder. Ein warmer Tee, ein Kaffee.

Und das hat etwas verändert: damals. Brot und Wein stiften Beziehung zwischen Melchisedek und Abraham. Zwischen den Abrahamleuten, den umherziehenden Nomaden und den Alteingesessenen in den Städten.

Wasserflaschen, Decken und Stofftiere haben auch bei uns etwas verändert. Die Willkommenskultur hat etwas

verändert. Da war ein erstes Lächeln auf dem Wege. Das erste Mal, dass sich Flüchtlinge wieder sicher fühlen durften. Willkommen fühlen durften.

Und es ist nicht dabei geblieben. Nicht nur das Klatschen an den Bahnsteigen, das wäre ein kraftloses Zeichen gewesen.

Nein: Was da hinaus getragen wird ist ein so noch nicht gekanntes Engagement in unserem Lande für die, die zu uns kommen. Plötzlich ist da nicht nur der Ruf nach der Politik. Und nun macht mal. Sondern da sind hunderte Tausend, die mit anpacken. Die in den Erstaufnahmeeinrichtungen die Betten aufstellen, Essen austeilen, Kleider sortieren, ausgeben. Da sind auch in unserem Umfeld plötzlich Männer und Frauen die den Geflohenen Deutsch beibringen, die den Kindern sinnvolle Beschäftigung bieten, die sonntags hier die Türen aufschließen, Kuchen backen, zum Begegnungscafe einladen. Deutschland hat sich verändert: Von einer Konsumgesellschaft zu einer Verantwortungsgesellschaft. Das erleben wir in diesen Tagen. Und das macht Mut für die Zukunft!

Und plötzlich ist da keine Angst mehr. Keine Angst vor Flüchtlingen. Eine Angst vor ihr vor ihm.

Deutschland verändert sich. Es wird bunter durch die vielen Flüchtlinge, die gekommen sind. Es wird auch spannungsreicher werden. Wir werden viele neue Probleme bekommen. Wir werden uns noch stärker mit

anderen Kulturen, Religionen, Werten,
Geschlechterfragen auseinandersetzen müssen. Aber
gleichzeitig wird uns erst wieder bewusst, was eigentlich
unsere Werte sind. Was uns unser Grundgesetz wert ist.
Was die eigentlich christlichen Wurzeln unseres Landes
sind. Unsere Selbstverständlichkeiten werden wieder zu
Kostbarkeiten.

Manch andere Probleme werden sich erledigen. Oder
kleiner werden. Unsere Gesellschaft wird wieder jünger.
Die Vergreisung wird aufgehalten. Und es gibt auch
wieder mehr junge Leute, die die Renten der Alten
finanzieren werden.

Da kommt auch etwas zurück. Wie in der Geschichte von
Abraham und Melchisedek. Abraham gibt Melchisedek
den zehnten. Was er gar nicht müsste. Er teilt. Und setzt
ein Zeichen des Friedens. So wie Melchisedek auch. So
können sie in Frieden leben. Nicht nur nebeneinander.
Miteinander. Und das Land verändert sich. Damals – und
heute!